

WSI Report

17| September 2014

Reichtum in Deutschland wächst weiter

Dorothee Spannagel und Sven Broschinski

Privater Reichtum in Deutschland nimmt zu. Seit Beginn der 1990er Jahre leben immer mehr reiche und sehr reiche Personen in Deutschland. Die Reichen und vor allem die sehr Reichen konnten zudem, anders als der Rest der Bevölkerung, in den letzten Jahrzehnten ihre Einkommens- wie auch ihre Vermögenssituation weiter verbessern. Selbst die Wirtschafts- und Finanzkrise hat diese Entwicklungen nicht nachhaltig geändert. Gleichzeitig nimmt seit den 1990er Jahren die Mobilität in der Einkommensverteilung immer weiter ab. Diese Verfestigung des Einkommensgefüges führt dazu, dass sich das Risiko, aus der gehobenen sozialen Lage in die Mitte der Gesellschaft abzustiegen, für die Reichen und sehr Reichen zunehmend verringert.

Einleitung

Das Thema Reichtum fristete lange Zeit in der öffentlichen Diskussion ein Schattendasein. Seit einiger Zeit jedoch wird dem oberen Ende der sozialen Hierarchie große Aufmerksamkeit gewidmet. Nicht zuletzt ausgelöst durch das Buch von Thomas Piketty „Capital in the Twenty-First Century“ (Piketty 2014) wird in der Öffentlichkeit breit über das Ausmaß des Reichtums in Deutschland und die Folgen der Konzentration von Einkommen und Vermögen am oberen Rand der Verteilung debattiert. Auch die Forschung, die sich bislang weitgehend auf die Untersuchung von Armut konzentrierte, nimmt sich des Themas Reichtum inzwischen verstärkt an (vgl. z.B. Böwing-Schmalenbrock 2012; Druyen et al. 2009; Huster 1997; IAW 2011; Lauterbach et al. 2011 oder Spannagel 2013). Es setzt sich allmählich die Erkenntnis durch, dass umfassende Aussagen über die Ursachen und die Entwicklung sozialer Ungleichheit nur möglich sind, wenn man die Verteilung in ihrer ganzen Breite in den Blick nimmt, also Armut und Reichtum gleichermaßen berücksichtigt.

Während die Armutsforschung auf eine große Tradition zurückblicken kann, steckt die Reichtumsforschung noch in den Kinderschuhen. Es gibt bislang erst vorläufige belastbare Ergebnisse darüber, wie Reichtum entsteht, wie er sich entwickelt und welche sozialen, politischen und ökonomischen Folgen mit Reichtum verbunden sind – Folgen zum einen für die reichen Haushalte selbst, wie auch für die Gesellschaft, in der die Reichen leben. Auch die Zusammenhänge zwischen Reichtum auf der einen und sozialer Ungleichheit auf der anderen Seite sind bislang weitgehend unerforscht. An diesem Punkt setzt die vorliegende Untersuchung an. Reichtum wird konzeptionell als eine Facette sozialer Ungleichheit verstanden. Das heißt, dass Reichtum relativ zur Verteilung als Ganzes betrachtet wird. Reichtum ist kein isoliertes Phänomen, sondern steht für das obere Ende auf dem Kontinuum der Verteilung des privaten Wohlstands in Deutschland. Reichtum wird erst relativ zur Mitte und dem unteren Ende zu dem was er ist: Eine gehobene Lebenslage mit der zahlreiche privilegierte Lebensbedingungen verbunden sind. Der Reichtum einer Person bezieht sich zunächst einmal auf ihr hohes Einkommen und Vermögen. Diese überdurchschnittliche materielle Ausstattung strahlt dann aber auf die ganze Lebenslage dieser Person aus. Geld ermöglicht in Deutschland einen privilegierten Zugang zu vielen wichtigen Gütern. Zu denken ist hier etwa an die private Altersvorsorge, die vor Altersarmut schützt. Aber auch nicht-materielle Aspekte wie Freiheit und Sicherheit sind eng mit Reichtum verbunden. Nicht zuletzt darf nicht übersehen werden, dass insbe-

sondere mit großem Reichtum auch wirtschaftliche, soziale und unter Umständen sogar politische Macht verbunden ist.

Der Bericht untersucht aktuelle Entwicklungen im Bereich des Reichtums. Fünf Fragen stehen dabei im Vordergrund: 1. Wie hat sich der Anteil der Reichen in Deutschland seit Beginn der 1990er Jahre verändert? 2. Wie reich sind die Reichen? 3. Wie setzen sich die Einkommen der Reichen zusammen? 4. Welche soziodemografischen Merkmale charakterisieren diese Bevölkerungsgruppe? 5. Wie haben sich die Chancen, reich zu werden bzw. das Risiko die Reichtumsposition zu verlieren entwickelt? Diese Fragen werden mit Daten des Sozio-Ökonomischen Panels (SOEP) untersucht. Dabei geht es um die umfassende Abbildung der relevanten Entwicklungen. Zudem wird diskutiert, welche sozialen Folgen mit diesen Entwicklungen am oberen Ende der sozialen Ungleichheit verbunden sind.

Immer mehr Deutsche sind reich oder sehr reich

Wie in Methodenbox 1 erläutert, entspricht die Reichtumsgrenze dem Doppelten des Medianeinkommens. Großer Reichtum beginnt ab 300% des Medians. Da sich dieses mittlere Einkommen in Deutschland im Verlauf der untersuchten Jahre erhöht hat, ist auch die Reichtumsgrenze gestiegen. Im Jahr 1991 galt ein Einpersonenhaushalt dann als reich, wenn er über ein Jahresnettoeinkommen von mindestens 33.682 € verfügte. Im Jahr 2011 lag die 200%-Reichtumsgrenze bei einem verfügbaren Jahreseinkommen von 35.616 €. Für großen Reichtum, das heißt für das 3-Fache des Medianeinkommens, waren die entsprechenden Grenzwerte 50.523 € im Jahr 1991 bzw. 53.424 € im Jahr 2011.¹ Wichtig ist hier, dass hinter diesem Anstieg lediglich ein Anstieg des mittleren Einkommens steckt.

Wie hat sich nun der Anteil der Reichen und sehr Reichen seit Beginn der 1990er Jahre in Deutschland entwickelt? Er ist, wie in Abbildung 1 dargestellt, über die untersuchten Jahre hinweg fast kontinuierlich gestiegen. Im Jahr 1991 lebten 5,6% aller Personen in Deutschland in Haushalten, deren Einkommen mindestens das 2-Fache des mittleren Einkommens betrug. Bis zum Jahr 2001 ist der Gesamtanteil der reichen und sehr reichen Haushalte auf 8,1% angewachsen. Der Anstieg verlief im Wesentlichen kontinuierlich. Stark ausgeprägt war die Zunahme dabei vor allem zu Beginn sowie am Ende der 1990er Jahre. Lediglich in einzelnen Jahren Mitte der 1990er sowie gegen Ende der 2000er Jahre gingen die Werte etwas zurück; letzteres eine Folge der Wirtschafts- und Finanzkrise. Diese scheint allerdings die Reichtumsquoten nicht dauerhaft verringert zu haben: So waren zwar im Jahr 2009 „nur“ 7,1% der Haushalte reich oder sehr reich, 2011 sind es dann aber bereits 8,1% und damit mehr als je zuvor. Die Daten enthalten einen weiteren sehr interessanten Punkt: Der allergrößte Teil der Reichen und sehr Reichen lebt in Westdeutschland. Über 20 Jahre nach der Wiedervereinigung lebt immer noch weniger als jeder zehnte Reiche und nicht mal jeder zwanzigste sehr Reiche in Ostdeutschland (vgl. Tabelle 1 und Tabelle 2 im Anhang).

¹ Alle Grenzwerte sind in Preisen von 2005 angegeben. Die Entwicklung der Grenzwerte ist in Tabelle 6 im Anhang dargestellt.

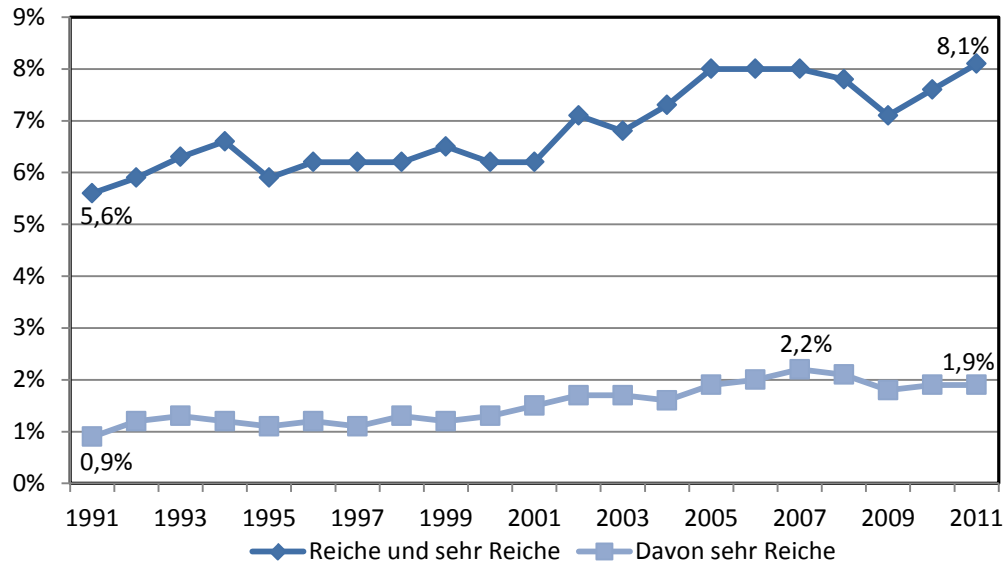
Methodenbox 1: Die Messung von Einkommensreichtum

Die Studie verwendet Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP). Das SOEP enthält ab dem Jahr 1992 repräsentative Daten für Gesamtdeutschland. Die derzeit aktuellsten Daten sind aus dem Jahr 2012. Viele Angaben in den Datensätzen beziehen sich auf das Vorjahr. Dies betrifft etwa die Einkommensangaben. Hier muss zwischen dem Erhebungs- und dem Einkommensjahr unterschieden werden: So entspricht das Erhebungsjahr 2012 dem Einkommensjahr 2011. Es liegen mithin für die vorliegende Studie Einkommensdaten für die Jahre 1991 bis 2011 vor. Alle Jahreszahlen im Text beziehen sich auf das Einkommensjahr. Grundgesamtheit sind Personen, die in Privathaushalten leben.

Den Ausgangspunkt für die Berechnung der Reichtumsquoten bilden die verfügbaren Jahreseinkommen eines Haushalts. Das sind die Einkommen, über die ein Haushalt nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben zuzüglich aller staatlichen und privaten Transferzahlungen verfügt. Zu diesem Wert wurde dann der geschätzte Mietwert von selbst genutztem Wohneigentum, imputed rent, hinzuaddiert. Um das verfügbare Einkommen über die Jahre vergleichbar zu machen, wurde dieses zu Preisen von 2005 inflationsbereinigt. Außerdem wurden die Angaben für unterschiedliche Haushaltsgrößen und -zusammensetzungen standardisiert, indem die Einkommensdaten mit der „neuen OECD-Skala“ äquivalenzgewichtet wurden. Diese Skala, die Einsparungen durch gemeinsames Wirtschaften berücksichtigt, weist der ersten erwachsenen Person eines Haushalts den Wert 1, jeder weiteren Person ab 14 Jahren den Wert 0,5 und Kindern unter 14 Jahren den Wert 0,3 zu. Als Reichtumsgrenze wurde das Doppelte des Medianeinkommens verwendet. Diese 200%-Reichtumsgrenze hat sich inzwischen in der Forschung etabliert, ist aber nicht unumstritten (vgl. IAW 2011, S. 14ff.; Spannagel 2013, S. 38ff.). Großer Reichtum bezieht sich auf ein verfügbares Einkommen von mehr als dem 3-Fachen des Medians. Eine Person ist mithin dann reich bzw. sehr reich, wenn sie in einem Haushalt mit einem verfügbaren Jahresnettoeinkommen von mehr als 200% bzw. 300% des Medians lebt.

Reichtum auf diese Weise zu messen, entspricht der gängigen Praxis, ist aber nicht unproblematisch (vgl. Unger et al. 2013, S. 56ff.): Das SOEP zeichnet sich, wie jede andere Bevölkerungsumfrage, durch einen „Mittelschichtbias“ aus, d.h. Personen, die über sehr hohe oder sehr niedrige Einkommen verfügen, sind tendenziell untererfasst. Dies liegt zum einen daran, dass diese Gruppen zahlenmäßig sehr klein sind. Das macht es schwer, sie repräsentativ zu erfassen. Um die Untererfassung reicher Haushalte auszugleichen, erhebt das SOEP seit dem Jahr 2002 die „Hocheinkommensstichprobe“ (vgl. Frick et al. 2007). Als Hocheinkommensbezieher gelten Personen mit einem Haushaltsnettoeinkommen von mindestens 3.835€ im Monat (7.500 DM). Eine weitere Grenze wird ab einem verfügbaren Einkommen von über 5.113€ (10.000 DM) gezogen. Damit enthält das SOEP derzeit rund 10.000 Haushalte mit etwa 20.000 Personen aus der Gruppe der obersten 5% der Einkommensbezieher. Ein weiteres Problem ist, dass Haushalte aus der Mittelschicht im Vergleich zu armen bzw. reichen Haushalten eher bereit sind, an Umfragen wie dem SOEP teilzunehmen. All dies erschwert es etwas, den Reichtum in Deutschland und seine Entwicklung zu analysieren. Mit diesen Einschränkungen sind aber auf der Basis des sehr großen SOEP-Datensatzes dennoch fundierte Aussagen über das obere Ende der Verteilung möglich.

Abbildung 1 Entwicklung der Reichtumsquoten 1991-2011



Quelle: SOEP Welle 09-29, eigene Berechnungen. Anm.: Anteil der Personen mit einem verfügbaren Haushaltseinkommen von über 200% bzw. 300% des Medians in Prozent der Gesamtbevölkerung. Die Werte sind in Tabelle 1 und Tabelle 2 im Anhang angegeben.

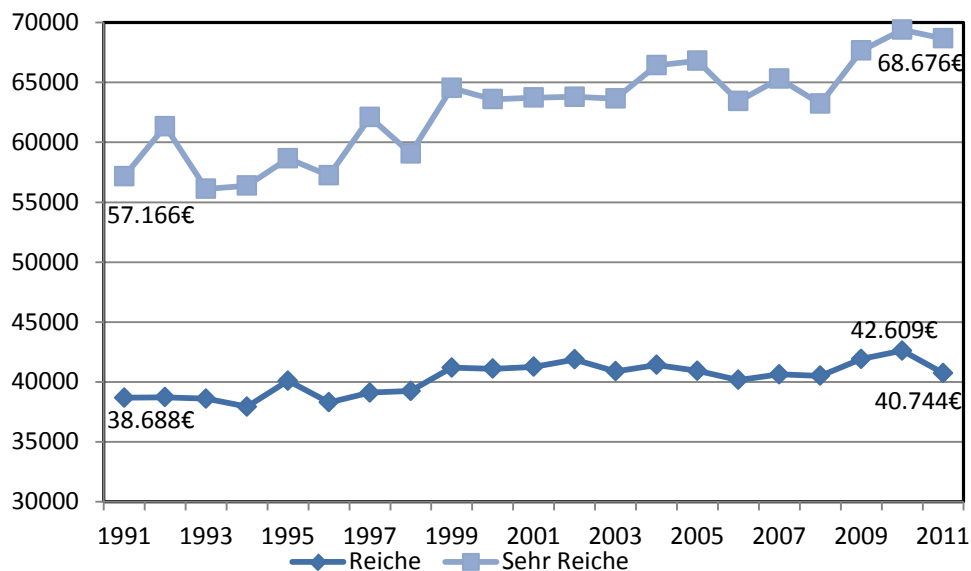
Im Schnitt sind etwa ein bis zwei Prozent der Haushalte in Deutschland sehr reich, verfügen also über ein Einkommen von mehr als 300% des Medians. Auch hier lässt sich ein deutlicher Anstieg erkennen, der sich recht kontinuierlich bis zum Jahr 2007 vollzieht. Insgesamt stieg der Anteil der sehr Reichen in diesen Jahren von 0,9% (1991) auf 2,2% (2007). Ihr Anteil hat sich mithin in diesem Zeitraum mehr als verdoppelt. Mit dem Einsetzen der Wirtschafts- und Finanzkrise ging dann auch der Anteil der sehr Reichen etwas zurück. Die Anzahl der sehr Reichen hat damit den Stand aus den Jahren vor der Krise noch nicht wieder erreicht.

Die Frage, ob die Reichen zahlreicher geworden sind, lässt sich eindeutig bejahen. In Deutschland leben seit Beginn der 1990er Jahre immer mehr reiche und sehr reiche Personen. Die Folgen der Wirtschafts- und Finanzkrise hat ihre Zahl nach 2007 kurzfristig etwas verringert, ein nachhaltiger Rückgang der Reichtumsquoten infolge der Krise zeichnet sich aber nicht ab.

Reiche werden immer reicher

Über wie viel Einkommen verfügen die Reichen und sehr Reichen? Um dies angeben zu können, wird analysiert, über wie viel Einkommen diese beiden Bevölkerungsgruppen im Mittel verfügen. Diese Medianeinkommen der Reichen und sehr Reichen sind in Abbildung 2 wiedergegeben.

Abbildung 2 Entwicklung der mittleren Einkommen der Reichen und sehr Reichen 1991-2011



Quelle: SOEP Welle 09-29, eigene Berechnungen. Anm.: Medianeinkommen der Reichen und sehr Reichen. Alle Werte sind in Preisen von 2005 inflationsbereinigt. Die Werte sind in Tabelle 3 im Anhang angegeben.

Die Daten belegen, dass die mittleren Einkommen in beiden Gruppen über die untersuchten Jahre hinweg deutlich angestiegen sind. So lag im Jahr 1991 das mittlere verfügbare Jahreseinkommen der reichen Haushalte bei 38.688 €. Bis zum Jahr 2011 ist dieser Wert auf 40.744 € angestiegen. Das entspricht einer Zunahme von etwa 5%. Der Anstieg verteilt sich vor allem auf die Mitte der 1990er Jahre sowie die Jahre 2008-2010. Bei den sehr Reichen fällt der Anstieg ungleich größer aus. Hier lag das entsprechende Einkommen im Jahr 1991 bei 57.166 €. Im Jahr 2011 betrug dieser Wert dann 68.676€. Hier liegt die Zunahme mithin bei über 20%. Interessant ist nun der Vergleich dieser Daten mit der Entwicklung bei den Nicht-Reichen, also jenen Personen, die in Haushalten leben, deren verfügbares Einkommen unterhalb der 200%-Schwelle liegt. In dieser Gruppe ist der mittlere Wert zwischen 1991 und 2011 lediglich um 4% von 16.358 € auf 17.040 € gestiegen (vgl. Tabelle 3 im Anhang). Zusammengefasst belegen diese Daten somit, dass das mittlere Einkommen in allen drei Bevölkerungsgruppen seit Beginn der 1990er Jahre gestiegen ist. Allerdings, und das ist hier der entscheidende Punkt, fällt die Zunahme in den drei Gruppen unterschiedlich groß aus: Bei den sehr Reichen ist der Anstieg fünf Mal so hoch wie bei der nicht-reichen Bevölkerung.

Dies lässt folgenden Schluss zu: Im Mittel sind die Reichen und sehr Reichen in Deutschland seit Beginn der 1990er Jahre reicher geworden. Das trifft aber auch auf die nicht-reiche Bevölkerung zu. Das Entscheidende ist, dass sich die sehr Reichen von der übrigen Bevölkerung regelrecht absetzen. Sie konnten in den vergangenen Jahrzehnten im Mittel ihre verfügbaren Einkommen weitaus stärker steigern als alle übrigen Haushalte. Hier deutet sich eine Polarisierung innerhalb der Gruppe der Reichen und sehr Reichen an: Die sehr Reichen werden offenbar deutlich reicher, während das untere Ende des Reichtums da nicht mithalten kann.

Vermögenseinkommen gewinnen an Bedeutung

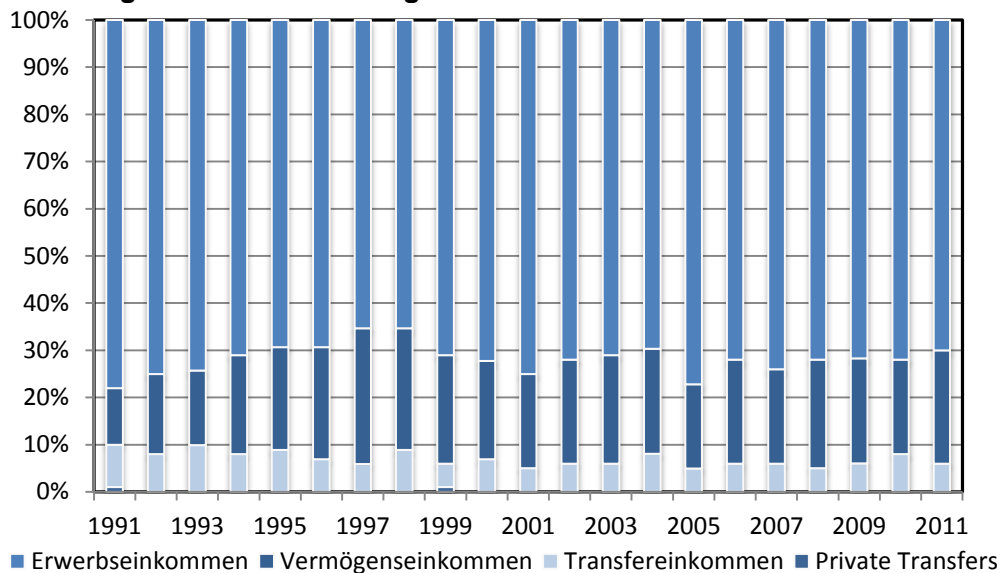
Die spannende Frage ist nun, welche Einkommensquellen hinter dem deutlichen Anstieg der mittleren Einkommen bei den sehr Reichen stecken. Für eine übersichtliche Darstellung wurden die sieben Einkommensquellen, die im SOEP erfasst werden (siehe Methodenbox 2) zu vier Kategorien zusammengefasst:

Methodenbox 2: Die Erfassung von Einkommen im SOEP

Das SOEP erfasst sieben unterschiedliche Einkommensquellen, die zusammen das verfügbare Einkommen eines Haushalts bilden: 1. Das Erwerbseinkommen, das alle Einkünfte des Haushalts aus abhängiger Beschäftigung, Selbstständigkeit sowie Bonuszahlungen und Gewinnbeteiligungen umfasst; 2. Private Transferzahlungen wie regelmäßige Zahlungen von Verwandten; 3. Das Kapitaleinkommen, das sich aus Zinsen und Gewinnen von Kapitalanlagen sowie aus Mieteinnahmen zusammensetzt; 4. Der geschätzte Mietwert von selbst genutztem Wohneigentum; 5. Staatliche Transferzahlungen wie z.B. Wohn- oder Kindergeld oder Arbeitslosengeld I und II; 6. Einkommen aus den Sozialversicherungssystemen, wie die Rente, sowie 7. Einkommen aus einer privaten Rentenvorsorge, etwa einer so genannten „Riester-Rente“.

Die ersten beiden Kategorien, „Erwerbseinkommen“ und „private Transfers“, entsprechen genau dem, was im SOEP erfasst wurde. Die Kategorie „Vermögenseinkommen“ umfasst alle Einkommen aus Vermögen plus die Einkommen aus privaten Rentenversicherungen, das sogenannte Alterssicherungsvermögen, und den Mietwert des selbst genutzten Wohnraums, das als Immobilienvermögen betrachtet wird. Die letzte Kategorie, staatliche Transfereinkommen, umfasst die Einkommen, die sich aus Ansprüchen an die Sozialversicherung ergeben sowie die staatlichen Transferzahlungen. Wie hat sich die Bedeutung dieser vier Einkommensquellen bei den Reichen und sehr Reichen nun im Zeitverlauf verändert? Das ist in Abbildung 3 und Abbildung 4 dargestellt.

Abbildung 3 Zusammensetzung der Einkommen der sehr Reichen 1991-2011

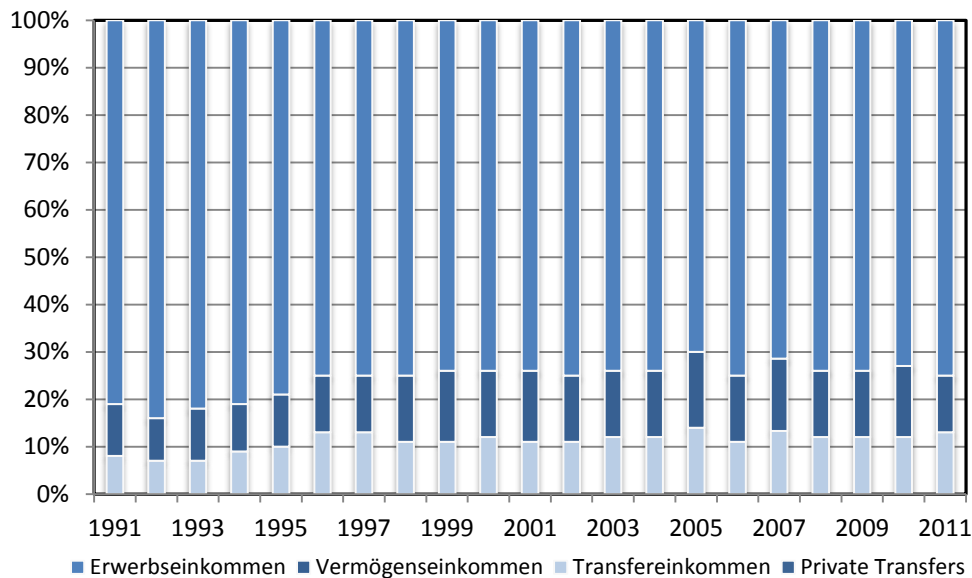


Quelle: SOEP Welle 09-29, eigene Berechnungen. Anm.: Anteil der jeweiligen Einkommenskategorie am Gesamteinkommen.

Zunächst zu den verfügbaren Einkommen der sehr Reichen: In dieser Bevölkerungsgruppe machen Erwerbseinkommen im Schnitt etwas mehr als 70% des gesamten Einkommens aus. Dabei ist festzustellen, dass die Bedeutung von Erwerbseinkommen vor allem im Verlauf der 1990er Jahre abgenommen hat. Betrug der Erwerbseinkommensanteil bei den sehr Reichen zu Beginn der untersuchten Jahre etwa 78%, waren es 1997/1998 nur noch 66%. Bis zum Jahr 2005 stieg dieser Anteil dann aber wieder auf 78%. Zum Ende der untersuchten Jahre zeigt sich wieder eine leicht abnehmende Bedeutung von Erwerbseinkommen; 2011 betrug ihr Anteil bei den Einkommen der sehr Reichen wieder etwa 70%. Demgegenüber haben Vermögenseinkommen im Untersuchungszeitraum deutlich an Bedeutung gewonnen. Ihr Anteil lag 1991 bei 12%. Er erreichte im Jahr 1997 mit 29% seinen höchsten Wert. Nach einem leichten Rückgang stieg er zum Ende der 2000er Jahre wieder auf 24% (2011). Erwartungsgemäß gering ist die Bedeutung staatlicher Transferzahlungen: In keinem der hier untersuchten Jahre lag ihr Anteil bei mehr als 10%. Generell lässt sich für die Transfereinkommen eine leicht abnehmende Tendenz feststellen. Private Transfers spielen bei den sehr Reichen keinerlei Rolle.

Stellt man diesem Bild nun die Zusammensetzung der verfügbaren Einkommen der reichen Bevölkerung gegenüber, so zeigen sich einige Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen:

Abbildung 4 Zusammensetzung der Einkommen der Reichen 1991-2001

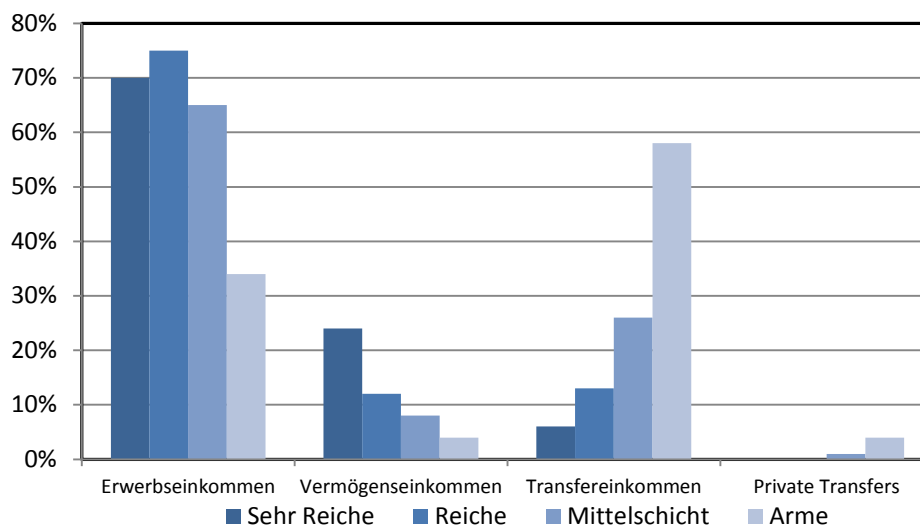


Quelle: SOEP Welle 09-29, eigene Berechnungen. Anm.: Anteil der jeweiligen Einkommenskategorie am Gesamteinkommen.

Die Bedeutung von Vermögenseinkommen ist bei den Reichen im Vergleich zu den sehr Reichen nur etwa halb so groß. Sie ist zudem, von einem leichten Anstieg zu Beginn der 1990er Jahre abgesehen, mit 14%-15% sehr stabil. Die Bedeutung von Erwerbseinkommen ist vor allem zu Beginn der 1990er Jahre größer als bei den sehr Reichen. Auch hier lässt sich feststellen, dass der Erwerbseinkommensanteil bis Mitte der 2000er Jahre sinkt. Zum Ende der untersuchten Jahre liegt er bei um die 74%. Eine deutlich größere Rolle spielen Transfereinkommen. Ihr Anteil stieg mit Beginn der 1990er Jahre deutlich von 7% (1992) auf 14% (2005). Am aktuellen Rand schwankt er bei 12%-13%. Private Transfers spielen auch in der Gruppe der Reichen keine Rolle.

Die Daten weisen auf eine wachsende Bedeutung der Kapitaleinkommen bei den Reichen und sehr Reichen hin. Dabei ist davon auszugehen, dass Kapitaleinkommen vor allem in Zeiten eines konjunkturellen Aufschwungs an Bedeutung gewinnen (Horn et al. 2014). Wenn man nun die Einkommenszusammensetzung der Reichen und sehr Reichen mit der Zusammensetzung der verfügbaren Einkommen in der Mitte der Gesellschaft und bei den Armen vergleicht, lassen sich einige deutliche Unterschiede zwischen diesen vier Bevölkerungsgruppen erkennen (Abbildung 5):

Abbildung 5 Vergleich der Einkommenszusammensetzung bei den sehr Reichen, den Reichen, der Mittelschicht und den Armen 2012



Quelle: SOEP Welle 29, eigene Berechnungen. Anm.: Anteil der jeweiligen Einkommenskategorie in den jeweiligen Bevölkerungsgruppen. Sehr Reiche >300%, Reiche 200-300%, Mittelschicht 60%-200%, Arme <60% des Medianeinkommens.

Zunächst einmal wird die sehr große Bedeutung von Erwerbseinkommen deutlich. Lediglich bei Armen ist diese Einkommensquelle nicht die hauptsächliche Einkommensart. Für Vermögenseinkommen gilt, dass ihr Anteil mit sinkendem Einkommen zurückgeht. So spielen Einkommen aus Vermögen in der Mitte der Bevölkerung und bei den Armen mit 8% bzw. 4% kaum eine Rolle. Bei den Transfereinkommen zeigt sich erwartungsgemäß, dass ihr Anteil bei den Armen mit Abstand am höchsten ist. Dies dürfte direkt auf den hohen Anteil an Arbeitslosen unter den Armen bzw. den hohen Anteil an ALG I- und ALG II- Beziehern zurückzuführen sein. Allerdings liegt auch bei den sehr Reichen der Anteil der Transfereinkommen bei immerhin 6%. Davon dürfte der größte Teil zum einen Kinder- bzw. Elterngeld sein sowie zum anderen staatliche Rentenbezüge. Auf diese Transferzahlungen haben Haushalte, anders als etwa bei ALG II, unabhängig von ihrer Einkommens- und Vermögenssituation Anspruch. Private Transferzahlungen, etwa regelmäßige Unterstützungen von Verwandten, spielen lediglich bei den Armen eine Rolle. Zusammengefasst kann man hier festhalten, dass die Einkommen der Reichen und sehr Reichen durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Erwerbs- und vor allem an Vermögenseinkommen gekennzeichnet ist, während staatliche Transferzahlungen weit unterdurchschnittlich sind.

Der große Anteil an Vermögenseinkommen bei den Reichen und sehr Reichen ist natürlich darauf zurückzuführen, dass die Bevölkerungsgruppen über

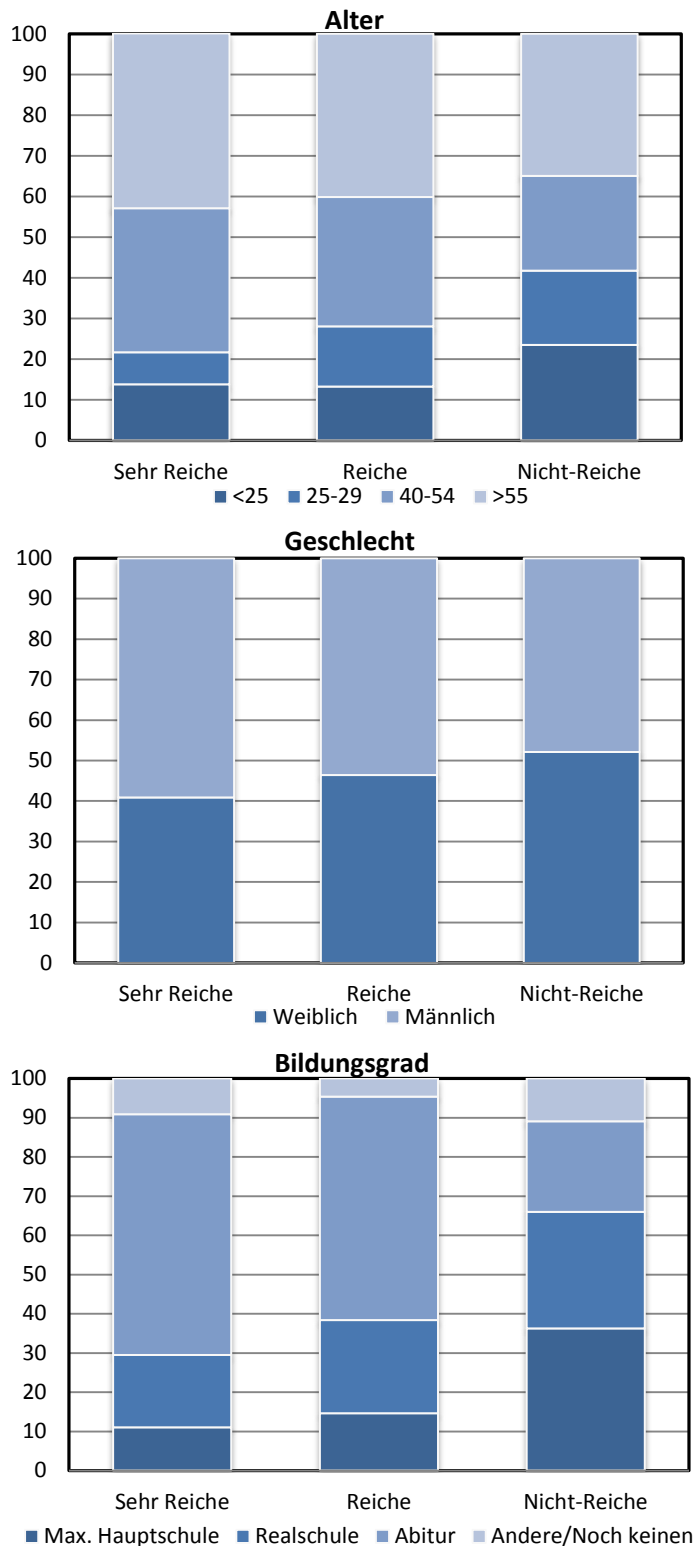
hohe Vermögen verfügen. Grundsätzlich gilt daher, dass eine umfassende Betrachtung von Reichtum nicht nur Einkommen, sondern auch Vermögen in den Blick nehmen muss. Die vorliegende Studie bietet jedoch nicht den Platz, auch noch das Thema Vermögen angemessen zu untersuchen. Es sei daher an dieser Stelle nur auf eine aktuelle Untersuchung von Grabka und Westermeier (2014) verwiesen. Die Autoren analysieren die Entwicklung der Vermögenskonzentration zwischen 2002, 2007 und 2012. Die Ergebnisse beziehen sich nicht unmittelbar auf die Reichen, sind aber dennoch für den vorliegenden Bericht sehr aussagekräftig. Sie belegen eindeutig, dass die Vermögen der Personen am oberen Ende der Einkommensverteilung überdurchschnittlich hoch sind: Das reichste Zehntel der Bevölkerung verfügte im Jahr 2012 über ein Nettovermögen von mindestens 217.000€ (Grabka und Westermeier 2014, S. 153ff.)² Bei den obersten 5% waren es sogar über 323.000€. Demgegenüber waren in diesem Jahr die ärmsten 5% verschuldet, und selbst die unteren 25% der Einkommensbezieher verfügten noch nicht über Vermögen. Über die drei untersuchten Jahre hinweg zeigt sich zudem, dass die Konzentration der Vermögen in Deutschland stark zugenommen hat. Das heißt, dass Personen am oberen Ende der Einkommensverteilung ihre Vermögensposition weiter ausbauen konnten.

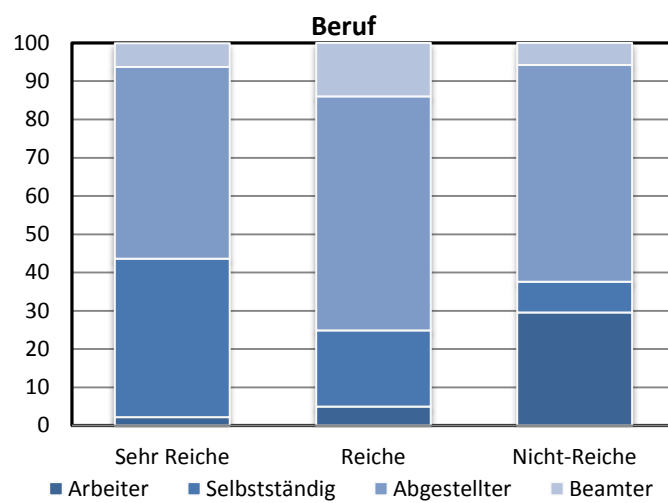
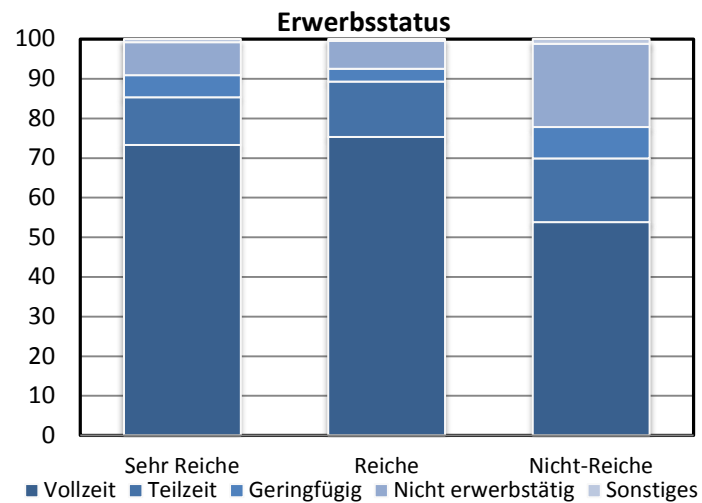
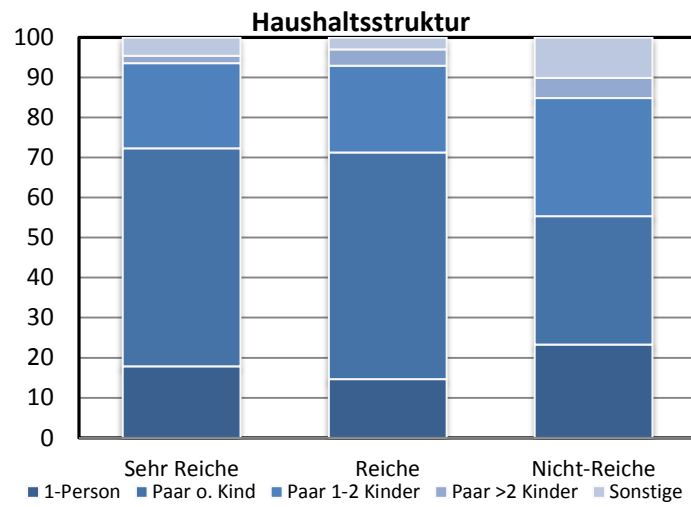
Beruf und Bildungsgrad bestimmen Reichtum

Wer sind die Reichen und sehr Reichen? Um diese Frage beantworten zu können, wird in einem ersten Schritt die soziodemografische Struktur dieser Bevölkerungsgruppen untersucht (vgl. Tabelle 4). Mit Blick auf die Merkmale, die für die Reichen und sehr Reichen charakteristisch sind, wird dann analysiert, in wie weit diese deren gehobene finanzielle Lage auch erklären. Um diese möglichen Kausalitäten zu überprüfen, etwa ein hoher Bildungsabschluss führt zu Reichtum, wurden Regressionsmodelle berechnet, bei denen die Frage, ob eine Person reich ist oder nicht, daraufhin untersucht wurde, welchen Einfluss soziodemografische Merkmale haben. Die Ergebnisse dieser Berechnungen und die Erklärung dieses Verfahrens sind in Tabelle 5 im Anhang dargestellt.

² Individuelle Nettovermögen von Personen über 17 Jahren in Privathaushalten.

Abb. 6 Soziodemografische Merkmale der Reichen und sehr Reichen 2012





Quelle: SOEP Welle 29, eigene Berechnungen. Alle Daten sind der Tabelle 4 im Anhang zu entnehmen

Bezogen auf die Altersstruktur zeigt sich, dass das Alter tendenziell von den Nicht-Reichen zu den sehr Reichen steigt. Im Jahr 2012 lag das Durchschnittsalter bei Letztgenannten bei 49,6 Jahren, gefolgt von den Reichen mit 47,9 Jahren und den Nicht-Reichen mit 43,9 Jahren. Das Regressionsmodell belegt, dass das Alter einen kausalen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit hat, reich zu sein: Im Durchschnitt erhöht sich die Wahrscheinlichkeit reich bzw. sehr reich zu sein um rund 4% bzw. 6% pro erreichtem Lebensjahr.

Männer sind bei den Reichen und vor allem bei den sehr Reichen im Vergleich zur nicht-reichen Bevölkerung überrepräsentiert. Der Männeranteil lag 2012 bei den Reichen bei 53,6% und bei den sehr Reichen bei 59%. Bei den Nicht-Reichen hingegen betrug ihr Anteil lediglich 47,9%. Im Regressionsmodell erwies sich der Effekt des Geschlechts als nicht signifikant. Allein die Tatsache, dass eine Person männlich oder weiblich ist, hat mithin keinen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, dass diese reich oder sehr reich ist.

Die Zusammensetzung des Haushalts hingegen beeinflusst die Wahrscheinlichkeit reich oder sehr reich zu sein deutlich. Die Mehrheit der Reichen lebt in einem Paarhaushalt ohne Kinder, bei den sehr Reichen macht diese Haushaltsform sogar mehr als die Hälfte aus. Paare ohne Kinder haben im Vergleich zu allein lebenden Personen eine 4-mal höhere Wahrscheinlichkeit reich zu sein. Bei den sehr Reichen ist diese Wahrscheinlichkeit jedoch nur noch 2,5-mal höher. Ein bedeutender Einflussfaktor ist zudem die Anzahl der Kinder im Haushalt: Die Wahrscheinlichkeit reich bzw. sehr reich zu sein, verringert sich pro Kind um 27% bzw. 20%.

Auch der Bildungsabschluss hat erwartungsgemäß einen großen Einfluss darauf, ob diese Person reich oder sehr reich ist. Abiturienten haben eine rund 2-mal höhere Wahrscheinlichkeit, reich oder sehr reich zu sein als Personen mit mittlerer Reife. Dementsprechend sind sie unter den Reichen und sehr Reichen im Vergleich zu den Nicht-Reichen deutlich überrepräsentiert. Umgekehrt verringert sich die Chance deutlich, reich oder sehr reich zu sein, wenn man keinen Abschluss hat bzw. lediglich die Hauptschule absolviert hat. Sie haben im Vergleich zu Personen mit mittlerer Reife eine etwa nur halb so große Chance, reich oder sehr reich zu sein. Hat eine Person hingegen einen Hochschulabschluss ist ihre Wahrscheinlichkeit, reich bzw. sehr reich zu sein, fast 2 bzw. 3-Mal höher als bei Personen ohne akademische Ausbildung.

Sowohl Reiche also auch sehr Reiche arbeiten zum größten Teil in Vollzeit. Im Jahr 2012 waren rund 75% der Reichen vollzeitbeschäftigt. Bei den sehr Reichen lag der Anteil ähnlich hoch, unter den Nicht-Reichen waren es hin-

gegen lediglich 53,6%. Entsprechend gering ist unter den Reichen und sehr Reichen der Anteil an Personen, die Teilzeit arbeiten oder die lediglich geringfügig beschäftigt sind. Eine solche Beschäftigung verringert zudem erwartungsgemäß gegenüber einer Vollzeitbeschäftigung die Wahrscheinlichkeit, reich oder sehr reich zu sein, deutlich.

Betrachtet man die berufliche Situation der sehr Reichen, erkennt man, dass sie überwiegend Angestellte oder Selbstständige/Freiberufler sind. Ein ähnliches Bild zeichnet sich auch bei den Reichen ab, nur dass der Anteil der Beamten bei den Reichen deutlich höher ist, als bei den sehr Reichen. Auch der Beruf hat einen signifikanten Einfluss darauf, ob eine Person reich bzw. sehr reich ist oder nicht. Am höchsten ist die Wahrscheinlichkeit, in einer gehobenen materiellen Situation zu leben, für Selbstständige. Sie haben eine 2-mal höhere Wahrscheinlichkeit reich zu sein bzw. eine 3,5-mal höhere Wahrscheinlichkeit sehr reich zu sein als Angestellte. Arbeiter oder Nicht-Erwerbstätige hingegen haben erwartungsgemäß eine deutlich geringere Wahrscheinlichkeit, reich oder sehr reich zu sein.

Insgesamt lassen sich durch die hier beschriebenen demografischen Faktoren rund 21 % des Zustandekommens von Reichtum erklären.

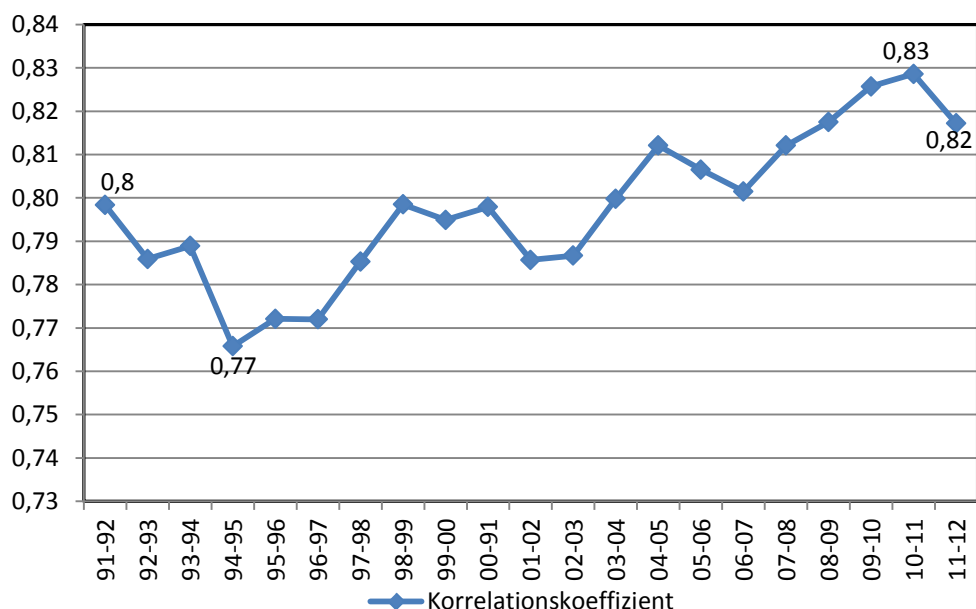
Reichtum verfestigt sich

Im fünften Abschnitt dieser Studie geht es darum, wie sich die Mobilität der Reichen und sehr Reichen entwickelt hat. Es wird untersucht, wie sich die Chancen entwickelt haben, aus der Mittelschicht in den Bereich des Reichtums aufzusteigen bzw. das Risiko aus dem Reichtum in die Mitte abzustiegen. Auch die Entwicklung der Mobilität zwischen den Reichen und sehr Reichen ist von Interesse. Diese Daten geben Aufschluss darüber, wie sich die Durchlässigkeit der deutschen Gesellschaft im Hinblick auf die Verteilung der Einkommen entwickelt hat.³

³ Um die Mobilitätsentwicklung detailliert untersuchen zu können, wurde die Einkommensverteilung in insgesamt 5 Gruppen unterteilt: Die obersten beiden Einkommensklassen sind die sehr Reichen und Reichen gefolgt von den Wohlhabenden, deren Einkommen zwischen dem 1,5- und dem 2-Fachen des Medians liegt. Die vierte Gruppe, die obere Mittelschicht hat ein verfügbares Einkommen direkt oberhalb des Medians. Die unterste Gruppe umfasst alle Personen, deren verfügbares Haushaltseinkommen unterhalb des Medians liegt. Auf eine Unterteilung der Einkommen unterhalb des Medians wurde verzichtet, da für die vorliegende Studie lediglich hohe und höhere Einkommen von Interesse sind.

In einem ersten Schritt wurde nun untersucht, wie eng der Zusammenhang zwischen diesen fünf „Wohlstandspositionenklassen“⁴ von einem Jahr auf das nächste ist. Dazu wurde für jeweils 2 Jahre der Pearson'sche Korrelationskoeffizient berechnet, der angibt wie stabil die Einkommensverteilung ist. Der Koeffizient kann Werte zwischen -1 und +1 annehmen. Je näher er bei 0 liegt, desto geringer ist die Mobilität zwischen den beiden Jahren. Erreicht er den Wert +1, zeigt diese, dass alle Einkommenspositionen stabil geblieben sind. Bei -1 haben sich alle Positionen zwischen den beiden Jahren komplett umgekehrt.

Abbildung 7 Die Stabilität der Einkommensverteilung 1991-2012



Quelle: SOEP Welle 09-29, eigene Berechnungen. Anm.: Pearson'scher Korrelationskoeffizient. Je höher der Wert, desto stabiler die Einkommensposition zwischen zwei Jahren.

Das Ergebnis in Abbildung 7 belegt, dass sich die Einkommensverteilung seit Beginn der 1990er Jahre deutlich verfestigt hat. Es gibt nur wenige Jahre, in denen die Einkommensverteilung insgesamt durchlässiger wurde. Vor allem Mitte der 1990er Jahre sowie zu Beginn und Ende des ersten Jahrzehnts im neuen Millennium wird die Verteilung in einem erheblichen Maße undurchlässiger. Diese Entwicklung lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Im Jahr 2011 liegt die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person in derselben Wohlstandspositionenklasse wie im Jahr 2010 geblieben ist, deutlich höher als

⁴ Dieser Begriff soll verdeutlichen, dass es sich bei diesen Klassen nicht einfach nur um Einkommensklassen handelt, sondern dass damit jeweils auch bestimmte Lebenslagen verbunden sind.

dies zu Beginn der 1990er Jahre der Fall war. Dies ist ein erster Hinweis darauf, dass es immer schwerer geworden ist, in den Bereich des Reichtums aufzusteigen, während die Reichen und sehr Reichen immer weniger fürchten müssen, ihre Reichtumsposition zu verlieren.

Dieser Aspekt lässt sich genauer untersuchen, wenn man die Veränderung der Einkommensposition von Personen zwischen zwei Zeitpunkten vergleicht. Dies wird im Folgenden exemplarisch für die ersten und die letzten fünf Jahre der Untersuchungsperiode analysiert. Die Tabellen bilden nur die Mobilität ab, bei der eine Person die Ursprungsklasse verlässt. Mobilität innerhalb einer Klasse wird nicht berücksichtigt.

Abbildung 8 stellt die Mobilität zwischen 1991 und 1996 dar. Fast die Hälfte der Personen, die im Jahr 1991 sehr reich waren, sind es im Jahr 1996 immer noch. Bei den Reichen beträgt dieser Anteil 34,5%. Damit sind diese beiden Gruppen zunächst einmal weniger konstant als das untere Ende. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass die hohe Stabilität in der untersten Kategorie auch dadurch bedingt ist, dass diese die breiteste Klasse ist, da sie alle Personen umfasst, deren Einkommen unterhalb des Medians liegt. Von den sehr Reichen, die abgestiegen sind, sind über 30% noch reich.

Abbildung 8 Entwicklung der Einkommensmobilität 1991-1995

	1996				
1991	Untere Mitte	Obere Mitte	Wohlhabend	Reich	Sehr reich
Untere Mitte	73,7	23,1	2,6	0,5	0,2
Obere Mitte	31,6	53,4	11,5	3,2	0,3
Wohlhabend	12,9	38,2	34,1	12,9	1,8
Reich	4,2	17,6	35,7	34,5	8,0
Sehr reich	1,6	3,5	12,3	33,2	49,6
Total	47,9	34,6	11,3	5,0	1,3

Quelle: SOEP Welle 09-13, eigene Berechnungen. Anm.: Anteil der Personen, die zwischen 1991 und 1995 von der Wohlstandspositionenklasse x in Klasse y gewechselt sind. Angaben in Prozent. Die Tabelle ist zeilenweise zu lesen.

Nur etwas über 15% der sehr reichen Personen im Jahr 1991, hat sich zum Jahr 1996 die Position deutlich verschlechtert, das heißt ihr Einkommen liegt unterhalb der Reichtumsgrenze. Von den Reichen gelang 8,0% der Aufstieg zu den sehr Reichen. In die Mitte der Verteilung, das heißt unterhalb die 150%-Grenze steigen lediglich 4,2% ab. Auch Aufstiege zu den Reichen und sehr Reichen sind zu erkennen. Immerhin fast 13% der Wohlhabenden steigen zu den Reichen, 1,8% sogar zu den sehr Reichen auf. Aus der oberen Mitte gelang dies immer noch 3,2% bzw. 0.3%.

Die Daten für den Zeitraum 2006 bis 2011 zeigen ein völlig anderes Bild (Abbildung 9): Der Anteil der Reichen und sehr Reichen, die ihre Position halten können, ist deutlich höher. Über die Hälfte der sehr Reichen bleiben in dieser Klasse. Dieses Bild der Verfestigung zeigt sich in fast allen Klassen und spiegelt das in Abbildung 7 dargestellte Ergebnis wieder. Am stärksten hat die Stabilität aber am oberen Ende zugenommen.

Abbildung 9 Entwicklung der Einkommensmobilität 2006-2011

2006	2011				
	Untere Mitte	Obere Mitte	Wohlhabend	Reich	Sehr reich
Untere Mitte	75,2	21,6	2,5	0,5	0,2
Obere Mitte	32,6	51,0	12,6	3,4	0,4
Wohlhabend	7,4	34,9	41,0	15,5	1,2
Reich	5,8	14,1	27,3	42,5	10,2
Sehr reich	4,5	8,3	10,5	20,1	56,6
Total	48,4	32,0	11,7	5,8	2,1

Quelle: SOEP Welle 24-29, eigene Berechnungen. Anm.: Anteil der Personen, die zwischen 1991 und 1995 von der Wohlstandspositionenklasse x in Klasse y gewechselt sind. Angaben in Prozent. Die Tabelle ist zeilenweise zu lesen.

Die Aufstiege zu den Reichen und sehr Reichen sind allerdings seit Beginn der 1990er Jahre im Wesentlichen unverändert. Die Reichen und sehr Reichen konnten offensichtlich ihre gehobene Lage sichern und steigen im Vergleich zur ersten Periode seltener in die Mitte der Verteilung ab. Damit scheint die Reichtumsgrenze zumindest in eine Richtung undurchlässiger geworden sein. Von der Mitte der Verteilung aus betrachtet ist immer noch eine gewisse Durchlässigkeit gegeben. Die vergleichsweise hohe Mobilität zwischen den Wohlstandspositionenklassen in der ersten Periode (1991 bis 1995) dürfte zu einem großen Teil mit Anpassungsprozessen zwischen West- und Ostdeutschland zu erklären sein. Die Einkommensverteilung in den neuen Bundesländern hat sich in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung in geradezu rasantem Tempo an die westdeutschen Strukturen angepasst. Diese schnell zunehmende Spreizung der ostdeutschen Einkommensverteilung ging natürlich mit einer hohen Einkommensmobilität einher. Dass der Anpassungsprozess inzwischen fast zum Stillstand gekommen ist, ist mithin ein Grund für die deutliche Verfestigung des Einkommensgefüges.

Zusammenfassung

Die Ergebnisse dieser Studie belegen klar, dass der Anteil der reichen und sehr reichen Personen in Deutschland seit Beginn der 1990er Jahre deutlich gestiegen ist. Zudem verfügen diese Bevölkerungsgruppen tendenziell über immer höhere Einkommen: Sie konnten im Gegensatz zu den nicht-reichen Personen, die immerhin 90% der deutschen Gesamtbevölkerung ausmachen, ihre Einkommen in den 1990er und 2000er Jahren deutlich steigern. Selbst die Wirtschafts- und Finanzkrise scheint hier weder die Zahl der Reichen und sehr Reichen, noch deren Einkommenshöhe nachhaltig verringert zu haben. Gleichzeitig hat sich auch die Einkommensverteilung gerade am oberen Rand in diesem Zeitraum merklich verfestigt. Wer einmal reich oder sehr reich ist, muss zunehmend weniger fürchten, in die Mitte der Gesellschaft abzustiegen. Hier deutet sich eine Spaltung an, die sich in den letzten Jahren vertieft hat. Die gehobenen Lebenslagen der Reichen und sehr Reichen scheinen erhaben über die Auswirkungen gesamtwirtschaftlicher Krisen und stagnierender Löhne. Nicht zuletzt auch, weil sich die Einkommen der Reichen und sehr Reichen im Vergleich zu denen der Mittelschicht zu einem großen und steigenden Anteil aus Vermögenseinkommen zusammensetzen. Erwerbsarbeit als Grundlage für Reichtum wird tendenziell unwichtiger. Diese wachsende Bedeutung von Vermögenseinkommen bei den Reichen und sehr Reichen und damit auch von Vermögenswerten ist für die deutsche Gesellschaft nicht unproblematisch, insofern sie als „unverdiente Vermögen“ (Beckert 2004) vererbt werden und so soziale Ungleichheiten über Generationen hinweg reproduzieren und verfestigen können. All dies verstärkt die Polarisierung der Lebenslagen in Deutschland.

Die zunehmende Konzentration der Einkommen und Vermögen am oberen Ende ist ein zentrale Ursache für die steigende Einkommensungleichheit in Deutschland (Anselmann und Krämer 2012). Die wachsende Ungleichheit und die damit verbundene Polarisierung der Lebenslagen haben weitreichende Folgen. Ein hohes Maß an Ungleichheit dämpft das Wirtschaftswachstum. Dies wird inzwischen selbst vom Internationalen Währungsfonds wahrgenommen (Ostry et al. 2014). Gleichzeitig kann die wachsende Polarisierung den sozialen Frieden und die soziale Kohäsion in einer Gesellschaft nachhaltig gefährden.

Mangelt es an fundierten Erkenntnissen über den privaten Reichtum in Deutschland, über sein Ausmaß, seine Struktur und seiner Entstehung, fehlt ein zentrales Puzzlestück zur Erklärung der wachsenden Polarisierung der

Gesellschaft und damit eben auch ein entscheidender Ansatzpunkt, um diese Spaltung zu verringern. Hier steht die Reichtumsforschung trotz einiger Fortschritte in den letzten Jahren (vgl. etwa IAW 2011) oder der allmählichen Verbesserung der Datenlage (etwa Vermeulen 2014) immer noch vor großen Herausforderungen. Das Fazit, das Schäfer im Jahr 1994 formulierte hat weiterhin Gültigkeit: „Die geringe Transparenz [des Reichtumsbegriffs, d.V.] paart sich dabei mit einer noch schlechteren Datenlage als bei der Armutsfrage, was unter anderem mit dem Diskretionsstreben der Reichen angesichts eines öffentlich möglicherweise als ‚unverschämt‘ erscheinenden Reichtums, aber auch mit staatlichem Diskretions-Schutz zu tun hat“ (Schäfer 1994, S. 616). Es bleibt zu hoffen, dass hier in Zukunft Fortschritte erreicht werden.

Anhang

Tabelle 1 Reichtumsquoten 1991-2011

Einkommens- jahr	Gesamt- deutschland	Ostdeutsch- land	Westdeutsch- land
1991	5,6	1,1	6,7
1992	5,9	1,0	7,1
1993	6,3	1,4	7,4
1994	6,6	1,8	7,7
1995	5,9	1,7	6,9
1996	6,2	2,0	7,1
1997	6,2	1,8	7,2
1998	6,2	1,8	7,2
1999	6,5	2,2	7,5
2000	6,2	2,1	7,2
2001	6,2	2,0	7,2
2002	7,1	2,4	8,1
2003	6,8	2,0	7,8
2004	7,3	2,4	8,3
2005	8,0	2,7	9,2
2006	8,0	2,4	9,4
2007	8,0	2,3	9,4
2008	7,8	2,5	9,1
2009	7,1	2,1	8,2
2010	7,6	2,6	8,9
2011	8,1	3,1	9,4

Quelle: SOEP Welle 09-29, eigene Berechnungen. Anm.: Anteil der Personen mit einem verfügbaren Haushaltseinkommen von über 200% des Medians in Prozent der Gesamtbevölkerung.

Tabelle 2 Quoten für großen Reichtum 1991-2011

Einkommens- jahr	Gesamt- deutschland	Ostdeutsch- land	Westdeutsch- land
1991	0,9	0,1	1,1
1992	1,2	0,3	1,5
1993	1,3	0,4	1,5
1994	1,2	0,4	1,4
1995	1,1	0,4	1,3
1996	1,2	0,4	1,4
1997	1,1	0,4	1,2
1998	1,3	0,5	1,4
1999	1,2	0,2	1,4
2000	1,3	0,4	1,5
2001	1,5	0,5	1,7
2002	1,7	0,5	1,9
2003	1,7	0,4	1,9
2004	1,6	0,5	1,8
2005	1,9	0,4	2,3
2006	2,0	0,4	2,4
2007	2,2	0,4	2,6
2008	2,1	0,5	2,5
2009	1,8	0,4	2,1
2010	1,9	0,4	2,3
2011	1,9	0,4	2,3

Quelle: SOEP Welle 09-29, eigene Berechnungen. Anm.: Anteil der Personen mit einem verfügbaren Haushaltseinkommen von über 300% des Medians in Prozent der Gesamtbevölkerung.

Tabelle 3 Einkommensmedian der sehr Reichen, Reichen und Nicht-Reichen in €/Jahr 1991-2011

Einkommens-jahr	Nicht-Reiche	Reiche	Sehr Reiche
1991	16.358	38.688	57.166
1992	16.591	38.729	61.337
1993	16.543	38.606	56.115
1994	16.169	37.933	56.388
1995	16.303	40.099	58.659
1996	16.502	38.293	57.237
1997	16.533	39.109	62.103
1998	16.796	39.239	59.065
1999	17.452	41.198	64.539
2000	17.507	41.103	63.600
2001	17.132	41.268	63.729
2002	17.480	41.878	63.802
2003	17.321	40.882	63.658
2004	17.136	41.421	66.428
2005	16.711	40.931	66.800
2006	16.753	40.167	63.439
2007	17.010	40.637	65.312
2008	16.935	40.512	63.222
2009	17.573	41.912	67.655
2010	17.503	42.609	69.396
2011	17.040	40.744	68.676

Quelle: SOEP Welle 09-29, eigene Berechnungen. Anm.: Alle Werte sind in Preisen von 2005 inflationsbereinigt.

Tabelle 4 Soziodemografie des Reichtums 2012

Merkmal	Sehr Reiche	Reiche	Nicht-Reiche
Alter			
➤ <25	13,8	13,3	23,5
➤ 25-39	7,9	34,8	18,3
➤ 40-54	35,4	31,8	23,3
➤ >55	43	40,1	34,9
Beruf			
➤ Arbeiter	2,2	5,0	29,6
➤ Freiberufler/Selbstständige	41,4	19,9	8,0
➤ Angestellte	50,1	61,1	56,6
➤ Beamte	6,2	14,0	5,8
Erwerbsstatus			
➤ Vollzeit	73,3	75,3	53,8
➤ Teilzeit	12,0	14,0	16,1
➤ Geringfügig	5,6	3,2	7,9
➤ Nicht Erwerbstätig	8,3	7,0	21,0
➤ Sonstige	0,8	0,5	1,2
Geschlecht			
➤ Männlich	59,1	53,6	47,9
➤ Weiblich	40,9	46,4	52,1
Bildung			
➤ Kein Abschluss/Hauptschule	11,0	14,6	36,3
➤ Realschule	18,5	23,8	29,7
➤ Abitur oder Fachabitur	61,4	57,0	23,1
➤ Andere / noch keinen	9,1	4,6	10,9
Haushalt			
➤ 1-Person-HH	17,9	14,7	23,3
➤ Paare ohne Kinder	54,4	56,6	32,1
➤ Paare mit 1-2 Kindern	21,3	21,6	29,5
➤ Paare >2 Kindern	1,8	4,1	5,0
➤ Sonstige	4,6	3,0	10,1

Quelle: SOEP Welle 29, eigene Berechnungen. Anm.: Anteil der sehr Reichen (>300%), Reichen (200%-200) und Nicht-Reichen (<200%) mit einem bestimmten Merkmal.

Tabelle 5 Erklärungsfaktoren für Reichtum 2012⁵

Variablen	Reiche (rrr)	Sehr Reiche (rrr)
Alter	1,035***	1,059***
Beruf		
➤ Nicht Erwerbstätige	0,335***	0,440***
➤ Arbeiter	0,174***	0,171***
➤ Freiberufler/Selbstständige	1,985***	3,603***
➤ Angestellte (Ref.)	-	-
➤ Beamte	1,383***	0,772
Erwerbsstatus		
➤ Vollzeit (Ref.)	-	-
➤ Teilzeit	0,645***	0,653**
➤ Geringfügig	0,419***	0,401***
Geschlecht		
➤ Männlich (Ref.)	-	-
➤ Weiblich	1,082	1,026
Bildung		
➤ Hauptschule	0,606***	0,552**
➤ Realschule (Ref.)	-	-
➤ Abitur oder Fachabitur	2,069***	2,290***
Hochschule		
➤ Nein (Ref.)	-	-
➤ Ja	1,743***	3,125***
Haushalt		
➤ 1-Person-HH (Ref.)	-	-
➤ Paare ohne Kinder	4,138***	2,409***
➤ Alleinerziehend	0,672	0,673
➤ Paare m. Kindern	2,347***	1,231
Anzahl Kinder im HH	0,730***	0,803**
N=11620		
R ² =0,2079		

Quelle: SOEP Welle 09-29, eigene Berechnungen. Anm.: *p<0,5, **p<0,01, ***p<0,001. Multinomiale logistische Regression. Referenzkategorie: Nicht-Reiche; rrr=relative risk ratio.

⁵ Die abhängige Variable hatte drei Ausprägungen: „reich“, „Sehr reich“ und „nicht reich“, d.h. Personen mit einem verfügbaren Einkommen unter 200% des Medians. Letztere bilden die Referenzkategorie, alle Ergebnisse sind relativ zu dieser Gruppe der Nicht-Reichen zu interpretieren. Eine „relative risk ratio“ einer erklärenden Variable >1 bedeutet, dass dieses Merkmal die Chance reich oder sehr reich zu sein erhöht – relativ zu den Nicht-Reichen. Ist der Wert <1, verringert die Variable die Chance, reich zu sein. Die Grundgesamtheit wurde auf die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, 15-64 Jahre, beschränkt. Es wurden Sensitivitätsanalysen für unterschiedliche Jahre durchgeführt. Dabei erwiesen sich die Ergebnisse als sehr stabil.

Tabelle 6 Reichtumsgrenzen in €/Jahr 1991-2011

Einkommens- jahr	Gesamtdeutsch- land		Ostdeutsch- land		Westdeutsch- land	
	200%	300%	200%	300%	200%	300%
1991	33.682	50.523	27.170	40.755	35.658	53.487
1992	34.418	51.627	28.466	42.699	36.338	54.507
1993	34.238	51.357	28.644	42.966	36.042	54.063
1994	33.504	50.256	29.198	43.797	34.748	52.122
1995	33.654	50.481	29.488	44.172	34.974	52.461
1996	33.920	50.880	30.006	45.009	34.956	52.434
1997	33.966	50.949	30.306	45.459	35.470	53.205
1998	34.616	51.924	30.494	45.741	35.778	53.667
1999	35.986	53.979	31.924	47.886	37.490	56.235
2000	35.982	53.973	31.928	47.892	37.176	55.764
2001	35.484	53.226	31.600	47.400	36.518	54.777
2002	36.100	54.150	32.048	48.072	37.350	56.025
2003	35.900	53.850	31.588	47.382	36.928	55.392
2004	35.674	53.511	30.854	46.281	36.858	55.287
2005	35.106	52.659	30.004	45.006	36.390	54.585
2006	34.934	52.401	30.886	46.329	36.200	54.300
2007	35.454	53.181	30.638	45.957	37.026	55.539
2008	35.518	53.277	31.418	47.127	36.928	55.392
2009	36.648	54.972	31.436	47.154	37.818	56.727
2010	36.796	55.194	32.130	48.195	38.188	57.282
2011	35.616	53.424	31.806	47.709	36.838	55.257

Quelle: SOEP Welle 09-29, eigene Berechnungen. Anm.: Alle Werte sind in Preisen von 2005 inflationsbereinigt.

Literatur

- Anselmann, Christina und Hagen M. Krämer* (2012): "Denn wer hat, dem wird gegeben". Spitzeneinkommen und Einkommensungleichheit in Deutschland. In: WISOdirekt September 2012.
- Beckert, Jens* (2004): Unverdientes Vermögen. Soziologie des Erbrechts. Frankfurt/New York: Campus.
- Böwing-Schmalenbrock, Melanie* (2012): Wege zum Reichtum. Die Bedeutung von Erbschaften, Erwerbstätigkeit und Persönlichkeit für die Entstehung von Reichtum. Dortmund: Springer VS.
- Druyen, Thomas, Wolfgang Lauterbach und Matthias Grundmann* (Hg.) (2009): Reichtum und Vermögen. Zur gesellschaftlichen Bedeutung der Reichtums- und Vermögensforschung. Wiesbaden: VS Verlag.
- Frick, Joachim R., Jan Goebel, Markus M. Grabka, Olaf Groh-Samberg und Gert G. Wagner* (2007): Zur Erfassung von Einkommen und Vermögen in Haushaltssurveys. Hocheinkommensstichprobe und Vermögensbilanz im SOEP. SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research 19. Berlin: DIW.
- Grabka, Markus M. und Christian Westermeier* (2014): Anhaltend hohe Vermögensungleichheit in Deutschland. In: DIW Wochenbericht, S. 151–164.
- Horn, Gustav A., Sebastian Gechert, Miriam Rehm und Kai D. Schmid* (2014): Wirtschaftskrise unterbricht Anstieg der Ungleichheit. IMK Report 97.
- Huster, Ernst-Ulrich* (Hg.) (1997): Reichtum in Deutschland. Die Gewinner in der sozialen Polarisierung. Frankfurt/New York: Campus.
- Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW)* (Hg.) (2011): Aktualisierung der Berichterstattung über die Verteilung von Einkommen und Vermögen in Deutschland. Endbericht an das Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Tübingen: IAW.
- Lauterbach, Wolfgang, Thomas Druyen und Matthias Grundmann* (Hg.) (2011): Vermögen in Deutschland. Heterogenität und Verantwortung. Wiesbaden: VS Verlag.
- Ostry, Jonathan D., Andrew Berg und Charalambos G. Tsangarides* (2014): Redistribution, Inequality and Growth. IMF Staff Discussion Note 14/02.
- Piketty, Thomas* (2014): Capital in the Twenty-First Century. Cambridge Mass.: Harvard University Press.
- Schäfer, Claus* (1994): Die "Gerechtigkeitslücken" können auch ökonomische Effizienzlücken werden. In: WSI Mitteilungen 10/1994, S. 598-623.
- Spannagel, Dorothee* (2013): Reichtum in Deutschland. Empirische Analysen. Wiesbaden: Springer VS.
- Unger, Brigitte, Reinhard Bispinck, Toralf Pusch, Eric Seils und Dorothee Spannagel* (2013): Verteilungsbericht 2013. Trendwende noch nicht erreicht. WSI-Report 10. Düsseldorf: WSI.
- Vermeulen, Philip* (2014): How fat is the top tail of the wealth distribution? European Central Bank Working Paper Series 1693. Frankfurt: ECB.